

Lau faka-tu'a: die Bibel auf Tu'a-Art lesen

Nasili Vaka'uta

„Die Bibel ist niemandes Muttersprache, niemandem geht es nur um den Bibeltext an sich.“

Athalya Brenner¹

„Keine Lesart ist neutral oder unschuldig, und ebenso ist jeder Text und jeder Leser bis zu einem gewissen Grad das Produkt eines theoretischen Standpunkts, so unausgesprochen oder unbewusst ein solcher Standpunkt auch sein mag.“

Edward Said²

Talamu'a: Einleitende Bemerkungen

Lau faka-tu'a (das *Tu'a*-Lesen oder das Lesen auf *Tu'a*-Art) ist ein Versuch, die Bibel aus der Sicht eines gewöhnlichen Tongaers (*Tu'a*)³ zu interpretieren. Dabei geht es in erster Linie darum, eine ‚alter-native‘ Herangehensweise an die Bibelauslegung zu entwickeln, die weniger geliebte als vielmehr ortseigene Ressourcen nutzt. Die Notwendigkeit einer Alternative ist erstens durch die Notwendigkeit bedingt, eine nicht-elitäre, aber kulturell relevante Lesart zu formulieren. Bibelauslegung war lange Zeit „ein Kult professionellen Expertentums“⁴, der nur die Interessen der Wissenschaftler bediente, ohne die Nichtexperten unter den Bibellesern - zum Beispiel die gewöhnlichen Tongaer (*Tu'a*) - zu berücksichtigen. Zweitens ist sie durch die Notwendigkeit bedingt, die Bibelauslegung aus einer ozeanischen und insbesondere tongaischen Perspektive neu zu denken und neu zu schreiben. Die tongaische Kultur hat ebenso wie die anderen ozeanischen Kulturen ihre eigenen Stile, Perspektiven und Werte. Diese stellen die Ressourcen bereit, um die Art, wie wir leben, und die Art, wie wir lesen, zu formen. Eine kontinentale und fächerbasierte Hermeneutik und Methodik, die aus anderen Verhältnissen erwächst, reicht nicht aus, unsere „vernetzten Lebenswelten“⁵ zu verstehen und den Interessen der ozeanischen/tongaischen Bibelleser zu dienen. *Lau faka-tu'a* hat drei Schlüsselaspekte: *Tu'unga* (Position, Status, Verortung), *Founga* (Eintritts- oder Übergangspunkt) und *Angafai* (die Art, etwas zu tun, Methode, Strategien). In Anbetracht des begrenzten Platzes werde ich mich hier nur auf den ersten Aspekt konzentrieren (*Tu'unga*).

Tu'unga: Wo stehe ich?

Der tongaische Begriff *Tu'unga* (Variante: *Tu'u'anga*) bedeutet „Position, Status oder Verortung“. Im vorliegenden Beitrag wird er in Bezug auf meinen Standort als Leser und die Verortung des *Lau faka-tu'a* als einer Herangehensweise verwendet. Als Leser bin ich vor allem anderen ein ordiniertes Priestertum der *Free Wesleyan Church of Tonga* (FWCT) und betrachte mich selbst als Christ (auch wenn manche mich anders wahrgenommen haben). Zweitens neige ich politisch einem demokratischeren Tonga zu, obwohl ich hinsichtlich der Art, wie Demokratiebewegungen in den letzten Jahren geführt worden sind, viele Vorbehalte habe. Auf sozialer Ebene würde ich mir in der tongaischen Gesellschaft einige Veränderungen hin zu echter Freiheit und Gerechtigkeit wünschen, da die Mehrheit der Bevölkerung um ihr tägliches Überleben kämpft. Drittens bin ich ein heimatloser Tongaer. Ich lebe nicht mehr in Tonga und muss erst noch in Aotearoa/Neuseeland Fuß fassen, obwohl ich dort bereits meinen festen Wohnsitz habe. Ich bin ständig zwischen meinen Erinnerungen und Vorstellungen hin- und hergerissen, zwischen dem, was ich hinter mir gelassen habe, und dem, was noch kommen wird. Und schließlich bin ich ein heterosexueller Mann, der kulturell als ein Gewöhnlicher, als *Tu'a* verortet ist.⁶ Der Begriff *Tu'a* spielt eine große Rolle bei der Definition der eigenen Identität und Stellung in der tongaischen Gesellschaft; deshalb verdient er eine genauere Analyse.

Die Definition von Tu'a

Der Begriff *Tu'a* ist Träger räumlicher, zeitlicher, physischer, psychologischer und kultureller Bedeutungen. Räumlich bezeichnet er das *Äußere* im Unterschied zum Inneren, die Peripherie im Unterschied zum Zentrum. In diesem Sinn beinhaltet *Tu'a* die Randgebiete, die Außenbezirke, die Ecken und Grenzen⁷ und diejenigen, die darin oder darauf sind. In zeitlicher Hinsicht bezeichnet *Tu'a* das, was jenseits der Zeit ist (tongaisch: *Tu'a taimi*), oder eine Zeit, die erst noch kommen wird. In diesem Sinne hat *Tu'a* einen eschatologischen/apokalyptischen Unterton. Diese zeitliche Bedeutung impliziert, dass eine andere Welt nicht nur möglich ist, sondern ganz sicher kommt. Physisch gesprochen bezieht es sich auf die *Kehrseite* insbesondere des menschlichen Körpers, das heißt auf den Rücken, die Hinterseite oder das, was *außerhalb des Blickfelds* liegt, im Unterschied zu dem, was man *vor Augen* hat. In diesem Sinne verweist *Tu'a* auf das *Ungesehene* im Unterschied zum *Gesehenen*. In seiner psychologischen Bedeutung bezeichnet *Tu'a* einen Geisteszustand oder eine Haltung (zum Beispiel *Tu'a-melie*: Hoffnung, *Tu'a-naki*: Zuversicht, *Tu'a-tamaki*: Verzweiflung). Auf kultureller Ebene steht *Tu'a* für eine bestimmte Gesellschaftsschicht und die damit verbundenen Lebensweisen. Das ist die Klasse der sogenannten *Gewöhnlichen* (*commoner*) in der tongaischen sozioreligiösen Hierarchie.⁸ Diese Identifizierung stammt von Nicht-Tongaern und soll die Gruppe von Menschen im unteren Bereich der tongaischen Gesellschaft beschreiben. Der Begriff „gewöhnlich“ ist jedoch irreführend, denn die als *Tu'a* bezeichneten Tongaer werden in dieselbe Kategorie eingeordnet wie

Sklaven und Tiere⁹, und das ist weitaus entwürdigender als der Status eines gewöhnlichen Menschen.¹⁰ Ein *Tu'a* zu sein ist schlimmer, als gewöhnlich zu sein. Für manche – wenn auch nicht für alle – Häuptlinge (*'Eiki*)¹¹ ist ein *Tu'a* nicht besser als ein Hund.¹²

Ein *Tu'a* (gewöhnlicher Tongaer) zu sein, ist jedoch keine existentielle Gegebenheit, sondern eine Konstruktion der tongaischen Kultur. Diese Konstruktion ist durch die Jahrhunderte hindurch mittels verschiedener Mechanismen aufrechterhalten worden, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, die aber *ipso facto* Mechanismen der Beherrschung und Kontrolle sind.

Die Definition von Lau faka-tu'a

Der Begriff *Faka-tu'a* bezeichnet eine *Seinsweise*; er bezieht sich auf die „Art und Weise der *Tu'a*“ (wie sie leben, erzählen, sprechen, denken, sich verhalten und wie sie Wissen erzeugen und Bedeutungen schaffen). Ein *Tu'a* nimmt im Einklang mit der Art und Weise der *Tu'a* an Interpretationsereignissen teil – daher *Lau faka-tu'a*.¹³

Das Wort *lau* heißt „lesen, erzählen oder sprechen“. In Kombination mit *Faka-tu'a* bezeichnet es das Lesen, Erzählen oder Sprechen auf *Tu'a*-Art. Der Begriff des *Faka-tu'a* hat eine zweifache Funktion: Er beschreibt die Ausrichtung der Theorie, die ich hier entwickle (*Tu'a*-Lesart), und liefert der praktischen Umsetzung dieser Theorie eine ethische Basis. Hermeneutisch gesprochen dient *Faka-tu'a* als eine Ethik der Interpretation. Ein *Tu'a*-Leser nimmt mit Respekt und Demut am Akt des Lesens teil und schämt sich nicht, die Grenzen seines/ihrer Lesens einzugestehen.¹⁴ *Faka-tu'a* beinhaltet die *Subjektivität* der *Tu'a* und damit ihre Erfahrungen, Hoffnungen, Überzeugungen, Werte, Anliegen und Vorstellungen. *Faka-tu'a* bietet falsch verorteten Subjekten in biblischen Texten die Gelegenheit zu sprechen, wo sonst andere zu ihnen oder für sie sprechen, zu sehen, wo sonst andere sie anstarren oder auf sie herabsehen. *Faka-tu'a* heißt, die *Tu'a* im Ereignis des Lesens als Subjekte mit einer eigenen Identität und Sehnsucht ernst zu nehmen.

Lau faka-tu'a (das Lesen auf *Tu'a*-Art) wird die Aufgabe, die Bibel zu lesen, um die Erfahrungen der *Tu'a* und um Themen, die mit ihnen zu tun haben, bereichern, und es wird die Aufgabe des Lesens für die *Tu'a* damit verknüpfen, dass sie auf das Wohlergehen und die Hoffnungen der jeweils anderen Rücksicht nehmen. Ein *Tu'a*-

Leser kann nicht von dem Gedanken an sein/ihr eigenes Wohlergehen besessen sein, denn er/sie ist kein *Subjekt-in-Isolation*, sondern ein *Subjekt-in-Gemeinschaft*. Sein Lesen ist von der Gemeinschaft geprägt und sollte sie daher in Betracht ziehen.

Dr. Nasili Vaka'uta ist ordinerter Pastor der Free Wesleyan Church of Tonga. Seine Dissertation an der School of Theology der Universität von Auckland galt der Entwicklung einer *Tu'a*-Lesart biblischer Texte. Er unterrichtet Bibelwissenschaften am Trinity Methodist Theological College und an der Universität von Auckland. Veröffentlichungen hauptsächlich im „Pacific Journal of Theology“. Anschrift: Trinity Methodist Theological College, Private Bag 28907, Remuera, Auckland 1541, Neuseeland.

Lau faka-tu'a versucht ferner, jeder entmenschlichenden Tendenz vorzubeugen, indem es Kräfte der Beherrschung wie Identitätskonstruktionen, Diskurse, Metageschichten, Wertesysteme und Glaubenssysteme entlarvt. Im Prozess des Lesens wird der *Tu'a*-Leser versuchen, in den biblischen Texten und in ihrem Umfeld sowohl die *'Eiki*- als auch die *Tu'a*-Subjekte zu identifizieren. Mit *'Eiki*-Subjekten meine ich Charaktere, Motive und Aspekte, die von den Texten und ihren Lesern in eine herrschende Position erhoben werden. Mit *Tu'a*-Subjekten meine ich Charaktere, Motive und Aspekte von Texten, die von Texten wie Lesern nicht gelesen und beiseitegeschoben werden: Aspekte, die Texte wie Leser gerne auf die *Rückseite*, in den *Hintergrund* und *außer Sicht* schieben. Die *'Eiki*-Subjekte sind die, die vom Fluss der Texte privilegiert werden; die *Tu'a*-Subjekte sind die unterprivilegierten. Aufgabe des *Tu'a*-Lesers ist es daher, den unterprivilegierten Subjekten von Texten eine Lesart zu geben.

Lau faka-tu'a und die Bibel

Wie *Lau faka-tu'a* funktioniert, will ich anhand einiger sehr allgemeiner Bemerkungen zu zwei Bibelstellen veranschaulichen: 2 Könige 5,1-14 und Markus 7,24-30.

Die erste Geschichte handelt von der Heilung eines syrischen Feldherrn (Naaman) durch Elischa, einen israelitischen Propheten. Es gibt verschiedene Arten, die Geschichte zu lesen. Erstens kann man die Ansicht vertreten, dass die Geschichte einen sarkastischen Unterton hat, denn dem Text zufolge ist Syrien politisch überlegen, und doch ist im ganzen Land niemand in der Lage, den Befehlshaber des Heeres zu heilen. Zweitens kann die Geschichte als ein Versuch gelesen werden, die Schwäche der israelitischen Monarchie vor allem in Krisenzeiten deutlich zu machen. Drittens kann die Geschichte als ein Versuch gelesen werden, das Prophetenamt zu stärken, weil sie zeigt, dass Israel durch die heilende Kraft des Propheten vor einem weiteren politischen Desaster bewahrt wird, das der König bereits voller Angst hatte kommen sehen. All diese Lesarten konzentrieren sich auf die Hauptcharaktere und das Ereignis, das sie zusammenführt. Mit anderen Worten, die Aufmerksamkeit richtet sich im Großen und Ganzen auf die *'Eiki*-Subjekte der Geschichte - die Inhaber hoher sozialer und religiöser Positionen.

Vom *Tu'a*-Standpunkt aus konzentriere ich mich hingegen auf die *Tu'a*-Subjekte in der Geschichte - diejenigen also, die erwähnt, aber häufig ignoriert werden. Zu diesen Subjekten gehört die israelitische Sklavin in Naamans Haus, seine Diener und Elischas Diener. Eine gründlichere Lektüre der Geschichte zeigt, dass diese Subjekte trotz ihres Status in der Geschichte eine sehr wichtige Rolle spielen. Ohne ihr Eingreifen hätte sich das Heilungsereignis niemals zugetragen. Die Geschichte kommt durch eine Bemerkung in Gang, die die Sklavin ihrer Herrin gegenüber macht. (V. 3). Die Heilungsanweisung des Propheten wird Naaman durch den Diener des Propheten überbracht (V. 10). Naaman, der sich über den

Propheten ärgert, wird nicht vom König oder vom Propheten, sondern von seinen eigenen Dienern dazu gebracht, der Anweisung Folge zu leisten (V. 13). Wenn wir diese Subjekte beachten, gewinnen wir Erkenntnisse aus dieser Geschichte, die ansonsten vernachlässigt worden wären.

Ähnliche Subjekte finden sich auch auf der Unterseite der Erzählungen in den Evangelien. Die Geschichte der Syrophönizierin in Markus 7,24-30 ist hierfür ein gutes Beispiel. In dieser Geschichte wird der Leser eingeladen, eine Begegnung zwischen Jesus und einer Frau mitzuerleben, die nicht weiter benannt oder beschrieben wird. Die einzige Information über sie ist die, dass sie einer anderen ethnischen Gruppe angehört als Jesus. Im Lauf der Unterhaltung hebt sich die Stimmung der Geschichte. Als Fremde ist die Frau in der Geschichte als eine Person positioniert, die bereit ist, alles, sogar ihre menschliche Integrität, aufzugeben, wenn sie nur das Leben ihres Kindes retten kann. Zunächst mit einem Hund verglichen, gibt sie nicht klein bei, sondern beharrt. Ihre Beharrlichkeit wird von vielen Lesern gerühmt und als Voraussetzung für die Heilung ihres Kindes betrachtet. Doch im Grunde war es einfach ihr Glaube, der ihre Situation verändert hat. Selten lesen Leser die Geschichte aus der Sicht der Frau und ihres Kindes - aus einem alter-nativen Blickwinkel.

Eine *Tu'a*-Lesart derselben Geschichte würde nicht Jesus und seine Jünger, sondern die Frau und ihr Kind privilegieren. Am Rand der Gesellschaft verortet (V. 24), steht sie für das Verworfenen, das Ungewollte und das Ignorierte. Sie und ihr Kind sind die *Tu'a*-Subjekte der Erzählung - verglichen mit den anderen Charakteren sind sie *im Hintergrund* positioniert. Doch gerade sie sind es, die eine der größten Verwandlungs- oder Bekehrungsgeschichten der Evangelien in Gang setzen. Wenn Bekehrung einen dramatischen Wandel der eigenen Gesinnung, Einstellung und Wahrnehmung bezeichnet, dann geht es in dieser Geschichte nicht um die Heilung des Kindes. Es geht um die Bekehrung Jesu: Er wird durch die Antwort der Frau verwandelt, und nicht umgekehrt. Die Heilung des Kindes ergibt sich als ein Resultat dieser inneren Wandlung Jesu; nachdem ihm bewusst geworden ist, dass die Frau den Finger in die Wunde seiner kulturell definierten Wahrnehmung von Außenseitern gelegt hat.

Talatuku: Schlussbemerkungen

In der vorangehenden Diskussion habe ich mich selbst als Leser und *Lau faka-tu'a* als die Art und Weise positioniert, innerhalb der Klasse der *Tu'a* (der gewöhnlichen Tongaer) zu lesen. Aufgrund dieser Positionierung ist *Lau faka-tu'a* eine Lesart, die bei ihrer Auseinandersetzung mit der Bibel besonders auf die beiseite geschobenen (ausgegrenzten, nicht gesehenen, ignorierten, stimmenlosen) Subjekte achtet. Als Ausgangspunkt analysiert *Lau fakatu'a* den Kontext des Lesens, um soziale Mechanismen zu entlarven, die das Wohlergehen dieser Subjekte beeinträchtigen. *Lau faka-tu'a* führt damit zu der Entdeckung neuer Bedeutungen, auf denen neue, auf Veränderung ausgerichtete Handlungen basieren

können. Das Ziel des Lesens besteht darin, sicherzustellen, dass *Tu'a*-Subjekte (im wirklichen Leben und in Texten) angemessen berücksichtigt und befreit werden.

¹ Athalya Brenner/Archie C. C. Lee/Gale A. Yee (Hg.), *Genesis*, Minneapolis 2010, xii.

² Edward Said, *The World, the Text and the Critic*, London 1983, 241.

³ „Aus der Sicht“ im Original: *through the eye-/I-s*. Dieses Wortspiel impliziert, dass das Lesen mit eigenen Augen (*eyes*) gleichzeitig auch ein Lesen vom eigenen Ich (*I*) her ist: Jeder Leser bringt seine eigene Subjektivität und seine eigenen Idiosynkrasien in die Lektüre mit ein. Meine *Augen* sind durch mein *Ich* konditioniert; die Art und Weise, wie ich Texte lese, ist von den Dingen geformt, die mein „Selbst“ als eine Person definieren. Deshalb spreche ich auch vom gewöhnlichen Tongaer im Singular; obwohl ich als ein *Tu'a* lese, kann ich nicht den Anspruch erheben, für alle gewöhnlichen Tongaer zu lesen und ihnen auch in dieser Arbeit keine Lesart vorschreiben. Dennoch ist mein „Ich-Auge“ kein für sich stehendes, sondern ein kollektives Subjekt. Wann immer *ich* lese, bin ich mit einer Gemeinschaft verbunden, deren Teil ich bin. In diesem Sinne ist das *Ich* auch ein *Wir*. Ich rede als individueller *Tu'a*, doch mein *Tu'a*-Sein lässt sich nur über meine Zugehörigkeit zu einer *Tu'a*-Gemeinschaft definieren. Ohne diese Gemeinschaft kann ich nicht auf *Tu'a*-Art lesen.

⁴ Said, *World, Text and Critic*, aaO., 2.

⁵ Houston Wood, *Cultural Studies for Oceania*, in: *The Contemporary Pacific* 15 (2003/2), 340.

⁶ Das Ganze ist um diese besondere Stellung herum angeordnet.

⁷ So sprechen wir beispielsweise von *Tu'a fale* (außerhalb des Hauses), *Tu'a kolo* (außerhalb des Dorfes) und so fort.

⁸ Vgl. Adrienne L. Kaeppler, *Rank in Tonga*, in: *Ethnology* 10 (1971/2), 174–193. Ebenso Kerry E. James, *Is There a Tongan Middle Class? Hierarchy and Protest in Contemporary Tonga*, in: *The Contemporary Pacific* 15 (2003/2), 309–336.

⁹ Sie werden meist mit Bezeichnungen belegt, die ansonsten Tieren vorbehalten sind. So werden die Kinder der *Tu'a* häufig *Uhihi* genannt; dieses Wort benutzt man vor allem für Tiere und ihre Jungen. Ironischer- und unglücklicherweise haben solche Vorurteile ihren Weg in die Psyche der *Tu'a* gefunden, die diese Bezeichnungen, statt sich dagegen zu wehren, als Ausdruck der Bescheidenheit betrachten.

¹⁰ Eine Person, deren Eltern *Tu'a* sind, wird zuweilen als *Tu'a posiposi* (wörtlich: „fuzender Gewöhnlicher“) bezeichnet.

¹¹ Während die Angehörigen der *Tu'a*-Klasse sich auf der untersten Stufe der gesellschaftlichen Leiter befinden, stehen die Angehörigen der *'Eiki*- oder Häuptlingsklasse an der Spitze und genießen alle Privilegien und alle Macht, die die tongaische Kultur ihnen gewährt. Sie haben eine Seele, während die *Tu'a* als seelenlos gelten. Aus der Sicht der *'Eiki* ist die „*Tu'a*-Art“ (*Faka-tu'a*) wie auch die *Tu'a* selbst der „*Eiki*-Art“ (*Faka-'ei'eiki*) unterlegen. Wenn der Begriff *Faka-tu'a* beispielsweise auf eine Handlung, eine Idee, ein Wort oder ein Verhalten angewandt wird, dient er als Negativetikett. *Anga faka-tu'a* (sich auf *Tu'a*-Art verhalten) kennzeichnet gewisse Verhaltensweisen als informell und in sozialer Hinsicht inakzeptabel. *Lea fakatu'a* (auf *Tu'a*-Art sprechen) wird meist auf eine Person angewandt, die sich auf eine drastische oder informelle und ungeordnete Weise ausdrückt. *Fakakaukau faka-tu'a* (auf *Tu'a*-Art denken) brandmarkt die Gedanken des Betroffenen als unterlegen und unsinnig.

¹² Edward Winslow Gifford, *Tongan Society*, Honolulu 1921, 286.

¹³ Ein *Tu'a* kann jedoch nicht gezwungen werden, anders zu handeln. Selbst wenn ein *Tu'a* nicht freiwillig handelt, wird er oder sie dennoch immer ein *Tu'a* und seine Seinsweise wird immer *Faka-tu'a* sein. *Faka-tu'a* gibt den *Tu'a* die Chance, ihre Identität und ihre Art und Weise

in neuen Geschichten neu zu erzählen und wiederherzustellen! *Faka-tu'a* ist auch der *Tu'a*, der sich aus der Unterschicht der Gesellschaft erhebt, um den Herrschenden die Stirn zu bieten. Es ist auch der *Tu'a*, der sich nicht länger als Objekt behandeln lässt, weil er ein aktives Subjekt mit eigenen Rechten ist.

¹⁴ Alles Lesen ist jedoch begrenzt und begrenzend. Die Grenzen des eigenen Lesens einzugehen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern die Erkenntnis, dass es noch andere Sichtweisen gibt, die sich von der eigenen unterscheiden und ihr sogar widersprechen können. Die Unfähigkeit, seine Grenzen anzuerkennen, macht Gespräche unmöglich und leugnet unweigerlich bestehende Unterschiede und Andersheit.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Jesus als Tui (König) und Turaga (Häuptling)

Ilaitia S. Tuwera

Obwohl die Häuptlingstitel *Tui* und *Turaga* für Jesus in verschiedenen Zusammenhängen in Gebrauch sind, seit das Christentum auf die Fidschi-Inseln gelangte – innerhalb und außerhalb der Kirchen, in Gebeten, Bibelübersetzungen, Ansprachen und Predigten –, wurden sie bislang kaum eingehender theologisch untersucht. Ich will sie im Folgenden einer theologischen Analyse unterziehen. Dabei möchte ich das Bild des Gartens (*Na Were*) als Sprachumgebung dieses Diskurses verwenden. Garten steht in diesem Zusammenhang für Land (*Vanua*) und folgt damit einer fidschianischen Erzählung bzw. einem Schöpfungsmythos. Darauf habe ich in einigen meiner Schriften bereits Bezug genommen.¹ *Were* oder Garten ist ein altes Lebenssymbol in der Fidschi-Tradition, aber auch allgemein auf den pazifischen Inseln, einer Weltgegend, die jetzt immer häufiger Ozeanien genannt wird.²

Bevor ich ins Thema einsteige, sollte ich zunächst die Bedeutung des Häuptlings und der Häuptlingstitel auf Fidschi erläutern.

Häuptlingstitel

Tui und *Turaga*, die Häuptlingstitel, um die es hier gehen soll, haben beide dieselbe Wortwurzel *tu* (stehen). Der Titel *Tui* (König) besteht aus den zwei Wörtern *tu* (stehen) und *i* (in, an, auf). Deshalb heißt *Tui* wörtlich „stehen an“